

Die Hoffnung auf Lausanne

Mit vollen Segeln feuert Frankreich nun auf seine Parlementsboote zu. Dabei schied sich immer mehr die Erkenntnis in den Vordergrund, daß Frankreich heute tatsächlich mit seiner Außenpolitik den Schlüssel zu einer Wiederherstellung für Europa in der Hand hat. Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch. Allerdings hat es bisher nicht den Anschein, daß Frankreich seine Außenpolitik in Einklang mit den Interessen Europas bringen will. Geradezu typisch für die französische Einstellung ist das Verhalten Tardieus gegenüber den Staatsmännern, die zur Zeit in Genf verammelt sind, um einen Ausweg aus der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Not ausfindig zu machen. Unvergänglich wollte Herr Tardieu überhaupt nicht nach Genf kommen und heute sich nur auf Bitten MacDonalds bewegen lassen, für ein, zwei Tage an dem Genf Gesprächen teilzunehmen. Der französische Ministerpräsident hütelte sich jedoch peinlich, sich auf irgendwelche Verhandlungen jeztzuliegen, da er zunächst den Ausgang der Kammerwahlen abwarten und sich bis dahin feste Hand sichern wollte.

Nach dem kurzen Gastspiel vor der Abrüstungskonferenz, das lediglich der Subordination jeder praktischen Arbeit diente, begab sich Tardieu alsbald wieder nach Frankreich zurück und widmete sich mit aller Ruhe dem Wahlkampf in seinem Wahlkreis Velfort. Es war ihm offenbar ganz gleichgültig, daß ihn zwei andere Ministerpräsidenten, nämlich Dr. Brüning und MacDonald, und auch der amerikanische Staatssekretär in Genf dringlich ermahnten. Neuerdings will nun der französische Delegationsführer Paul-Boncour Herrn Tardieu telephonisch nach Velfort mitgeteilt haben, daß insbesondere MacDonald großen Wert darauf lege, wieder mit Tardieu zu verhandeln, denn er sei unter Missachtung seiner Gesundheit nur deshalb nach Genf gekommen, um den französisch-italienischen Flottenstreit endlich zu schlichten. Weiter wird bekannt, daß Simon selbst einen dringenden Appell an Tardieu gerichtet hat mit dem Ersuchen, daß der französische Ministerpräsident sich möglichst am Freitag in Genf zur Stelle sein wird.

Am Freitag werden in Genf die Verhandlungen der Staatsmänner fortgesetzt. Neben der „Dreiministerkonferenz“ in Simons Villa, die vornehmlich der Erörterung der Abrüstungsprobleme gewidmet war, hat vor allem die seitlich vorgeschobene Aussprache zwischen dem Reichsminister und dem englischen Ministerpräsidenten besondere Bedeutung. Man nimmt an, daß diese Unterredung neben der Abrüstungsfrage auch der Reparationsfrage gegolten haben dürfte. Wie erinnert, hat MacDonald in seiner Bankettrede vor den Vorkerbesandspresen die internationale Abmahnung dieses vernünftigen, den tiefen finanziellen Erbschaft des Krieges an Ende bereiten. Dieser Auffassung entspricht auch die Anfrage der englischen Regierung, ob Deutschland mit dem Beginn der Lausanner Konferenz am 16. Juni einverstanden ist. England hat das denkbar größte Interesse daran, daß in nicht allzu ferner Zeit eine Einigung über die Lösung der europäischen Finanz- und Wirtschaftsprobleme zustande kommt, denn nur unter dieser Voraussetzung ist, wie erft neuerdings wieder von amerikanischer Seite erklärt worden ist, eine Verringerung der Zahlung Amerikas in der internationalen Schuldenfrage zu denken.

Am übrigen hat auch die amerikanische Öffentlichkeit großes Interesse an einer baldigen Regelung der Tributfrage. In einem Leitartikel im „New York Herald Tribune“, der sich mit dem Reparationsbund Lloyd Georges beschäftigt, wird festgestellt, daß die amerikanische Regierung seit einem Jahrzehnt vergebens veruche, von den Alliierten unentrichtbare Kriegsschuldner einzutreiben, während die

Alliierten die Schulden wieder von Deutschland einreiben lassen. Das Ergebnis dieses Verfahrens habe dazu geführt, daß nicht nur das Wirtschaftswachstum eingetreten ist, sondern, daß auch dieser Einreibungsprozeß kein Ende erreicht habe. Bepfiehlt man allgemein der Ansicht, daß Deutschland im Juli die Reparationszahlungen nicht wieder aufnehmen kann. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage ist ebenso sicher, daß eine vernünftige Regelung — ein Moratorium für die nächsten Jahre mit der Verpflichtung, die ausgesetzten Zahlungen möglicherweise später nachzuholen — mehr im Interesse Amerikas und der anderen Hauptbeteiligten Länder liege, als eine Bantrötterklärung Deutschlands, die sonst den einzigen Ausweg bilde. Will man sich auf die amerikanischen Steuerzahler fordern, das Blatt eine endgültige Regelung der europäischen Angelegenheiten in Genf zu erhofft diese Regelung nach den französischen Wahlen.

Begreiflicherweise wird auch der Ausfall der Breunerswahl im Zusammenhang mit der bevorstehenden Konferenz betrachtet. Nach Ansicht der „Londoner City“, so meidet „Financial Review“ den allernächsten Schritt eineswegs die Aussichten auf ein Abkommen in Lausanne vermindert. Sollte Frankreich auf zu harten Bedingungen bestehen, so könne Brüning je lebereit mit der Begründung ablehnen, daß seiner Regierung ein Sturz durch die Nationalsozialisten drohe, falls er nachgibt. Vom französischen Standpunkt ist es daher wünschenswert, um von zu harten Bedingungen Abstand genommen und die Stellung Brünings durch eine entgegenkommende Haltung gestärkt würde, so daß dieser ein annehmbares Abkommen abzuschließen könne.

Auch in Amerika werden die voranschreitenden Rückmeldungen der Reparationsfrage in der Presse ausführlich erörtert. Allgemein wird das starke Anwachsen der Hilfspartei als ein klarer Protest der deutschen Wählerschaft gegen die Reparationszahlungen angesehen. Kennzeichnend für die Beurteilung der Lage ist eine Äußerung des demokratischen Abgeordneten und Vorkämpfers des Auswärtigen Ausschusses, Charles Smith, der das Ende der Reparationszahlungen prognostiziert, wenn die Nationalsozialisten an die Macht gelangen. „Das kann ich nur hoffen“, meint er, „denn ich sehe nicht, wie Deutschland noch auf Jahre hinaus Reparationen zahlen könnte.“ Wenn aber die Erkenntnis über die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands vorwiegend ist, dann ist es auch endgültig mit der Tributpolitik Schluss gemacht werden.

Tardieu soll nach Genf kommen

Jeremüandliche Unterhaltung zwischen Simson und Tardieu. Genf, 27. April.

Wie aus französischen Kreisen bekannt wird, hat sich Simson am Montagabend jeremüandlich mit Tardieu in Verbindung gesetzt und ihn dringend ersucht, unverzüglich nach Genf zu kommen, um in einer gemeinsamen Besprechung mit Brüning und MacDonald die Abrüstungsfrage zu behandeln. Tardieu hat in dieser jeremüandlichen Unterredung erklärt, er werde erst am Dienstag früh in Genf eintreffen. In den Nachstunden ist jedoch die amerikanische Abordnung jeremüandlich von Paris aus unterrichtet worden, daß Tardieu wegen des Wahlsieges nicht nach Genf kommen könne, er wolle jedoch entweder am Donnerstag oder Freitag früh wieder in Genf ankommen.

Die Besprechungen zwischen MacDonald, Simson und Brüning, die ursprünglich in der gemeinsamen Unterredung der Großmächte einschließlich Frankreichs getätigt waren, haben trotz der Abwesenheit Tardieus Dienstag vormittag in der Villa Simons statt. Nach Mitteilungen von französischer Seite wird auf amerikanischer Seite jetzt verurteilt, einen

Vergleich zwischen den großen politischen Gegensätzen der deutschen und französischpolitisch herbeizuführen.

Aus den Mitteilungen von englischer Seite geht hervor, daß auch der italienische Außenminister Grandi ersucht worden ist, an den weiteren gemeinsamen Besprechungen teilzunehmen. Man spricht sich darüber, daß jetzt auch die Triötrfrage gemeinsam in den Unterredungen der fünf Staatsmänner behandelt werden soll. In welcher Form die am Dienstag begonnene Besprechungen der leitenden Staatsmänner der Großmächte weitergeführt werden sollen, steht noch nicht fest. Es erscheint unter diesen Umständen fraglich, ob die ursprünglich vorgesehene Abreise des Reichsministers am Mittwochabend tatsächlich stattfinden wird. Wahrscheinlich wird Dr. Brüning ebenso wie MacDonald mindestens bis zum Wochenende in Genf bleiben.

Was sind schwere Angriffswaffen?

Der Verfaller Vertrag lag schon. Der Hauptauschluß der Abrüstungskonferenz hat den Beschluß des Präsidiums angenommen, nach dem die drei großen Mächte für die Land-, See- und Luftkriege die Begriffsbestimmung von Angriffswaffen behandeln sollen. Die drei Mächte werden nach der vom Hauptauschluß angenommenen englischen Entscheidung entscheiden müssen, welche Waffengattungen ausgedehnten Angriffswaffen tragen, für die Zerstörerbesetzung in besonderem Maße bedrohlich sind und eine besondere Gefährdung der Landesverteidigung bedeuten. Die noch offenen großen Streitfragen, vor allen Dingen die Gleichberechtigung, soll jetzt möglichst in diplomatischen Verhandlungen gelöst werden.

Zu den jetzt einfließenden Anschlagsberichten der Abrüstungskonferenz über die großen Angriffswaffen wird auf deutscher Seite der Staatsminister, daß für die Begriffsbestimmung die Waffenverbote des Verfaller Vertrages maßgebend sein müssen.

Die hervorragenden Sachverständigen der Alliierten setzen haben auf der Verfaller Konferenz die Tante, schwere Geschütze, die Flugmaschinen, Unterseeboote, Großkampfschiffe sowie die Gas- und bakteriologischen Kriegsmittel schon als Angriffswaffen gekennzeichnet, indem sie diese den Entwaffnungsbestimmungen des Verfaller Vertrages zugrunde legten.

Amerika drängt auf Entschädigung

Simson will zwischen Deutschland und Frankreich vermitteln. Genf, 27. April.

Leber die erste gemeinsame Zusammenkunft zwischen MacDonald, Simson und Brüning in der Villa des amerikanischen Staatssekretärs ist von englischer Seite eine halbamtliche Mitteilung verbreitet worden, derzufolge die Währungsfrage behandelt worden und der Inhalt der Unterredung dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und dem italienischen Außenminister Grandi übermittelt worden ist.

Leber den Inhalt der streng geheimgehaltenen Unterredung wird in englischen und amerikanischen Kreisen folgende Mitteilung gemeldet:

In der Unterredung hat Simson mit großem Nachdruck hervorgehoben, daß die Abrüstungskonferenz zu einem erfolgreichen Ausgang nur dann gelangen könne, wenn die deutsche und französische Regierung zu einer Ueber einstimmung in den grundsätzlichen Abrüstungsfragen gelangen. Den gleichen Standpunkt hat der englische Ministerpräsident MacDonald eingenommen. Es müssen jetzt praktische Maßnahmen gefunden werden und praktische Verhandlungsansätze.

Sein Mündel

Originalroman von Rote Perle

5. Fortsetzung.

Stadardur verboten

„Es macht mich froh, daß Sie so von Mama sprechen. Ich habe sie nie auf der Bühne gesehen. Sie wollte es nicht, weil sie für mich immer nur die Mutter sein wollte. Auf der Bühne, sagte sie, sei sie immer eine andere, und das lange wohl für andere Menschen, aber nicht für mich. Ich habe lebender immer sehr wenig von ihr gehört, und nun freute ich mich, daß ich endlich ganz bei ihr bleiben sollte, sie hat es mir verprochen, daß sie sich nicht wieder von mir trennen wollte, wenn sie nur erst wieder gefand sei. Und nun ist sie mit genommen worden, gerade jetzt, und ich bin nun ganz allein auf der Welt.“

Es lag ein so tiefer Schmerz in ihren Worten, daß er eine heftige Reize ihres Lebens verriet, als eine solche ihrem Alter entsprach.

„Vert streich unwillkürlich leise über ihre Haar. „Mamae Kind!“

Unter diesen mildtätigen Worten und seiner sanften Berührung erbebte sie und ihr Bild strahlte mit einem gläubigen Vertrauen zu ihm auf, daß er tief bewegt war.

„Sie sind gut“, sagte sie, „Mama hat es mit sich schon gesagt, daß Sie ein guter, alter Mensch sind.“

„Ihr Vertrauen darf ich nicht trüben“, sagte Reta. Jedenfalls bin ich gekommen, um Ihnen zu helfen, so gut es geht. Aber ich muß Ihnen nun gleich gehen, daß ich in wenigen Wochen eine große Forschungsreise antrete nach Tibet und daß ich wahrscheinlich jahrelang fortbleiben werde.“

„So erlaube und ich ihm mit großen, erdrückenden Augen an. „So weit wollen Sie fortgehen — und auf so lange Zeit? Dann freilich — dann muß ich doch allein bleiben.“

„Es lag eine mehr, rührende Ergebung in ihren Worten,

daß er schnell ihre Hände fahle und sie zu einem Stesel führte. Er ließ sich neugierig nieder.

„Sie sollen deshalb nicht allein bleiben, Reta.“ sagte er beruhigend, „ich habe mir das alles auf der Reise hierher überlegt. Miralid habe ich in Schwärzen ein reizendes Schloßchen gekauft mit einem ziemlich großen Gut. Es liegt mitten im Wald auf einer hübschen Anhöhe, nur fünf Minuten von hier. Was würden Sie sagen, Reta, wenn ich Sie dahin bringen würde?“

„Unruhig forschend sah sie ihn an.

„Kann denn das sein? Und wenn Sie fortgehen?“

„Gewiß kann das sein. Auf Dorffels führt ein Verwalter die Wirtschaft, er hat Frau und Tochter, ein lustiges Mädchlein von etwa sechzehn Jahren. Sie würde eine heitere Gesellschaft für Sie abgeben. Und der Verwalter Heims könnte in meiner Abwesenheit als mein Vertreter, Ihr Vermögen und Ihre Wirtschaft führen. Was man wohnt, die prächtige Frau würde sich Ihnen gern annehmen, wenn ich sie darum bitte. Sie könnten in Schloß Dorffels wohnen, dann sieht es wenigstens nicht ganz leer, solange ich fort bin.“

„Ihr Atem ging schnell und erregt.

„Was wäre freilich wunderbarlich und — ich darf mich dann vielleicht auch nicht machen. Ich habe immer so viel Liebe für das Landleben gehabt und mich für alles interessiert, was damit zusammenhängt. Im Sommer, wenn Mama Ferien hatte, waren wir immer auf einem kleinen Sommerwohnhause, wo man Mama nicht konnte. Da habe ich täglich in der Wirtschaft helfen dürfen. Das war mir so lieb, daß ich mich nicht von dort trennen wollte. Ich bin so verliebt. Wie gern wollte ich erben. Ich könnte ja trotzdem noch meine Sprach- und Musikstudien weiter treiben und noch manches lernen, was mir noch fehlt, damit ich später einmal auf eigenen Füßen stehen kann. Mama hat mir vor ihrem Tode gesagt, daß sie mir nur wenig Geld zu hinterlassen habe, aber für mich Besondere würde es sein, und dafür, daß ich jede Woche Sprach- und Musikstunden nehmen könnte.“

„Sie sagte das ganz verständlich und ernsthaft. Er sah sie an.

„Das wird sich alles erledigen lassen und bis ich von meiner Forschungsreise zurückkomme, sind Sie mein Gast auf Dorffels und wohlgeborgen, was dann weiter werden soll, findet sich nach meiner Heimkehr. Und natürlich können Sie ich selber machen, damit Sie sich nicht unnötig füllen, aber nur, soweit Sie Lust dazu haben. Steinesfalls sollen Sie Ihre Fortbildung darüber vernachlässigen.“ In fallt ihm ein, die Frau des Verwalters in nächsten Woche war als Mädchen Erzieherin in England und bei einem Besuch im Pfarrhaus habe ich englisch und französisch mit ihr geplaudert, sie bedauerte, daß sie dazu so wenig Gelegenheit habe. Sie wird Ihnen sicher gerne Stunden geben und Sie noch manches Ihnen können. Und der Lehrer ist ein großer Musikenthusiast, ich habe ihn auf der Orgel und auch auf dem Piano spielen hören — bei ihm können Sie Ihre Musikstudien fortsetzen. Was trifft sich herrlich. Ich werde das alles noch in die Wege leiten.“

„Es war selbst ganz erregt geworden, froh, daß er nun wußte, was mit ihr geschehen sollte. Und Jetas Augen glanz so dankbar in die seinen, daß ihm ganz warm ums Herz wurde.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen für all Ihre Güte danken soll.“

„Er meinte häufig ab davon mochte er nichts hören, denn es erwidert ihm so wenig, was er für sie tun konnte. Er sagte nur:

„Wir müssen aber dann so schnell als möglich alles hier abwickeln und in Ordnung bringen, damit wir bald nach Dorffels fahren können.“

„Er meinte einverstanden gemein. Sie berichtete Frau Berger erriet, was mit ihr geschehen sollte, und diese wünschte ihr herzlich Glück dazu. Sie half Reta alles von der Mutter hinterlassen in Koffer und Kisten packen. Die Nachschfrage war durch Bert schnell erledigt, und ebenso sein neues Verhältnis als Sommerhaus. Seine neue bevorstehende Forschungsreise und der Schmied, daß sein Verwalter ihm in der Zeit seiner Abwesenheit vertreten würde, half alle Schwierigkeiten schnell beseitigen. (Fortsetzung folgt.)

gen, um so schnell wie möglich zu wirklichen Ergebnissen zu gelangen. In der Unterredung soll Stimmen abgegeben, die Mitwirkung und Hilfe zur Überwindung der Gegenstände anzubieten und sich für die Vermittlung zur Verfügung gestellt haben.

Die Vereinigten Staaten seien zwar an der Lösung der europäischen Abklärungfrage nicht interessiert, jedoch sei die Überwindung der europäischen Gegenstände in der Abklärungfrage von entscheidender Bedeutung für die Überwindung der Weltwirtschaftskrise.

Aus diesem Grunde seien die Vereinigten Staaten bereit, mit allen Kräften an der Lösung des europäischen Abklärungsproblems mitzuwirken.

Nach französischer Darstellung soll Reichstanzler Brining erklärt haben, er sei bereit, den grundsätzlichen deutschen Standpunkt in der Abklärungfrage in aller Öffentlichkeit und in allen Einzelheiten in Gegenwart des französischen Ministerpräsidenten Lardieu darzulegen, halte es jedoch für richtig, daß auch die Ausprache über den grundsätzlichen Standpunkt der beiden Regierungen in der Abklärungfrage sei Anwesenheit Lordes Halifax, Tardieu hat kein Einreden entgegen für Freitag früh in Aussicht gestellt.

Endlich in der Heimat

Berlin, 27. April.

Der von den Franzosen nach Canenne verschleppte deutsche Kriegesflieger Alfons Paul Schwarz ist nach dreizehnjähriger Gefangenschaft endlich in Deutschland eingetroffen. Den jahrelangen Aufenthalt des deutschen Fliegers in Paris, die Verschleppung ebensolcher Kriegsgefangener und insbesondere der jähren Arbeit des bekannten Anwaltes Professor Dr. Grimm-Gesler ist es zu verdanken, daß jetzt eine der größten Tragödien des Weltkrieges zum Abschluß gebracht werden konnte.

Schwarz war im Jahre 1921 durch das Kriegesgericht in Ghonnes zu lebenslänglicher Verbannung nach der Teilnahme an der Verhaftung von Lordes Halifax, Tardieu hat kein Einreden entgegen für Freitag früh in Aussicht gestellt.

Schwarz traf am 2. April in Paramaribo (Holländisch-Guayana) ein, wo sich das deutsche Konsulat seiner Annahme für seine am 7. April erfolgte Verhaftung nach Europa ergreute. Die vorgeschriebene einmonatige Kriegsgefangener weilt erneut darauf hin, daß alle im Zusammenhang mit dem Fall Schwarz auftauchenden Gerüchte von einer weiteren Zurückhaltung von Kriegsgefangenen in den französischen Strafkolonien jeglicher Grundlage entbehren.

Alantflug der „Do. 2“ im Mai? Zurzeit befindet sich Kapitän Meiman am Dornierflugzeug „Do. 2“ in Neu-Flandern. Er stellt dort Nachforschungen nach einem günstigen Startplatz für den Alantflug des „Do. 2“ an, der im Mai stattfinden soll.

Gewitter im Frühling

Auf in den Tagen, da in Deutschland die politische Atmosphäre mit höchster Spannung geladen war, gingen die ersten Frühjahrsgeometrie mit Blitz und Donner nieder. Man wurde unwillkürlich zu Vergleichen angezogen oder lernte fester an die Zusammenhänge zwischen Natur und menschlichen Gemütern glauben. Hier wandeln wir eben durch frisches Grün, über das sich die Blüt goldiger Sonnenstrahlen ergießt, als sich plötzlich der Himmel verdunkelt und der trübende Donner den juckenden Blüten folgt, dort durchfahren wir eben die langen, engen Straßen, die uns friedlich scheinen, als plötzlich ein wilder Menschenauflauf entsteht, als sich explosive Zwischenfälle ereignen, denen wir kaum zu entziehen vermögen. In den Lüften fallen die Wolken zusammen, Luftschichten von verschiedenen Temperaturen geraten da oben in einen erbitterten Kampf miteinander.

Das ist oft so im Leben, denn in diesen Monaten vollzieht sich der große Wechsel der Naturgewalten. Dem warmen Tag folgt ein kühler, dem kühlen ein wärmerer, bis endlich die warmen Luftschichten in diesem gigantischen Naturkampf die Oberhand behalten. Alljährlich im Frühjahr wiederholt sich dieses Schauspiel, alljährlich entladen sich schwere und leichte Frühjahrsgeometrie. Nur das, was wir in anderen Jahren für selbstverständliches, als natürlichen

Reinigungs- oder Klärungsprozess hielten, das findet jetzt unter besondere Beachtung. Überall empfindete Gewalten, denken wir, hier und dort, überall explosive Entladungen, die zwar zerschmetternd sein können, aber in den meisten Fällen doch nicht ohne Schaden abgehen. Aber das da oben in den Wolken, das ist ein Prozeß, der nicht von einem Willen zu beeinflussen ist, sondern ein naturphysikalisches Ereignis, das weder wir noch eine anderen Macht meistern können. Den Gewittern des Frühlings folgen die häufigeren des Sommers, aber die menschlichen Gemütern folgen Zeiten der Ruhe und Besinnlichkeit, Stürmungen der Gleichheit und ohne Entladungsgewalt!

Wichtige Reisen eine nationale Notwendigkeit Ein Wort für unsere deutsche Schifffahrt

Ein wenig spät und langsam, aber nun um so stärker, wächst in unserer Volke die Erkenntnis, daß in einem Staate, der wieder gefunden wird, das Interesse des Individuums zuwächst einmal zurückzuführen hat hinter den nationalen Notwendigkeiten, und mit mehr und mehr erwachendem Gewissen wagt man das eigene Verhalten. Man bemerkt, daß das wenige Geld, das man noch umsetzen lassen kann, nun in erhöhtem und nennenswertem Ausmaß für eigene Industrie, der eigenen Landwirtschaft zugute kommen muß, man tarnt deutsche Waren, wo man bisher gedankenlos ausländische Gegenstände verwendet, man kehrt von jählicher Anbetung fremder Art zur gerechten Betrachtung eigenen Ruhmes, eigenen Landes zurück. Und wenn auch schwerer Persens, beschließt man, nun auf die winterliche Erholung, den sommerlichen Urlaub im Süden und auf hoher See zu verzichten, damit das hart erworbene, das hart erpante Geld nicht länger dem Ausland, sondern nennenswert ausschließlich der deutschen Heimat zugute komme. Es geht und unser Mann nun auch diese letzte Quelle geistiger und körperlicher Erfrischung zugunsten seines nationalen Bewusstseins.

Hier aber wächst ein Fortschritt, der sich wohl für unsere deutsche Industrie, wie für unsere Volksgesundheit und für die Bildung unserer Jugend unheilvoll auswirken droht.

Denn die Dinge liegen tatsächlich so, daß wir die nötiger denn je gewordene Erholung in der hellsten Sonne des Südens und in der fröhlichsten Luft auf hoher See genießen können, ohne unser Geld ins Ausland zu tragen; vielmehr, indem wir der kargen, müßig ringenden und für unser nationales Ansehen umgepaßter verfallenen deutschen Schifffahrt und den vielen Subsidien, die sie endlich durchhalten lassen.

Man macht sich viel zu wenig klar, daß eine Reise, mit einem deutschen Schiff unternommen, sich ja auf deutschem Heimatboden abspielt, deutsche Arbeit unterstützt und deutscher Heimatlohn fließt. Zudem haben unsere Schifffahrtslinien in gerechter Würdigung dieses erwachten nationalen Bewusstseins, wie der unsterblichen Notwendigkeit, das Geld im Inland zu lassen, ihre Vergünstigungen, ihre Studien- und Kongressfahrten zu eingekürzt, daß jedes Übermaß, jede Müßigkeit an Bord stattdessen oder jedenfalls stattfinden kann, also niemand gewonnen ist, sich anderswo als auf den deutschen Boden des Schiffes auszugeben.

Und die Tasse Kaffee, die wir in einem fremden Cafeteria trinken, die Wagenfahrt, die wir dort unternehmen, die kleinen Anreden, die wir uns lassen, die Unterhaltungen, die wir mit den Schönen und Töchter fremder Völker führen, können sehr wohl dazu dienen, das mehr denn je notwendige, freundschaftliche Verhältnis zwischen den Völkern zu fördern. Denn wir wollen ja nicht boykottieren, jedenfalls nicht mehr, als zu unserer Weiterentwicklung notwendig ist, wir wollen ja auch, daß fremde in unser Land kommen und zu unserer Industrie unterstützen.

Navigare necesse est — nie war das Wort so wohl wie heute! Jetzt trenn erpante Schiffe, das sich in eine Schiffe-arte umwandelt, ist ein Banquet an unserer Zukunft und ein Stück Arbeit in eines deutschen Arbeiters Hand. Ist auch ein Stück unerbittlicher und jählicher Erinnerung in unserem eigenen Herzen, ist körperliche Gesundheit und geistige Erkenntnis. Denn was reinigte besser von allen Schlacken sorgenvollen und überheißten Lebens, als die geistige Wärme der ewigen Dinte, in der Himmel und Wasser zusammenfließen, was böse gewöhrten Einbild in die tiefen Zusammenhänge zwischen fremdem und eigener Völkergeschichte, als Kenntnis der Welt und ihres Bestehens?

Reisen, wo immer es noch geht, allen Vätern und Eltern zum Zeugnis — und richtig recht — das ist das Beste, das ist. Nicht mehr in arbeitslosen ausländischen Arbeitsstätten

Geld und Streikkraft übergeben; aber vom Heimatboden eines deutschen Schiffes aus die Schönheit der Erde und die geheimnisvolle Kraft der Meere erkennen, das ist der rechte Weg, ans Licht und der Nation zu dienen.

Unsere deutschen Schifffahrtslinien sind mit viel Opfern bemüht, diesen Weg zu eben durch verlässliche Reisen auf allen Meeren. Die wunderbaren und dabei so preiswerten Mittelmeer- oder Nordatlantischen unserer Dampfer auf der weißen, schönen „Oceana“, die Studienfahrten für Akademiker und Schüler nach Nord- und Südamerika, die langen Wochenendhochseefahrten von zwei Tagen, die billigen Ferienreisen der Deutschen Mittelmeer, die behaglichen Erholungsfahrten des Norddeutschen Lloyd und der Danziger Seid, sie alle sind ein Zeugnis der Gefährdung und bieten mit ihrer bemerkenswerten Bequemlichkeit, mit ihrer mehr denn reichlichen Verpflegung und ihren höchsten Vorbereiten in der früheren Meereszeit höhere und intensivere Erholung als irgendeiner anderer Erholungsaufenthalts dies vermag. Und für unsere Jugend sind sie die schönste Schule, der herrliche Aufschauungsunterricht, den das Leben ihnen bescheren kann.

Mein, die hohen Ziele unserer Reisen sollen nicht unangenehm in den Docks liegen. Sie sollen wie früher durch die Klauen Meere gehen und allen Völkern zeigen, wie Zeugnissen unter Not und Opfern für den alten Ruhm seiner Schifffahrt kämpft und für den ihm zukommenden Platz unter den handwerkstreibenden Nationen. Und jede Fahrt wird mit Wert für die Hände deutscher Arbeit und Arbeit für die Hände deutscher Heimat sein.

An diesem Werke sollen und können wir alle mitarbeiten, jeder nach seiner Kraft, jeder mit seinem großen und kleinen erpante Ferieninnahmen. Und zu werden die „Oceana“ und die „Kreuzfahr“, die „Sierra Cordoba“ oder die „Süßow“, die „Monte Alvia“ und die „Albatros“, die „Wentil“ und die „Albatros“ und wie sie alle heißen, die schönen Schiffe, unter die Eigentum sein. Und über ihre vielen wundervollen Toppas wird heimlich das hohe Lied klingen von dem Volke, das frei war in der Not.

Neue Bücher und Zeitschriften.

„Der Zimer“ — Monatsheft im Umfange von über 100 Seiten mit ca. 10 prägnanten 2. farbigen Bildern. Preis 1,50 RM. Verlag Dietrich Becken in Berlin SW. 19.

Will Deutschland leben oder sterben? Diese Schrift, die das deutsche Volk soll, der „Zimer“ im ersten Heft seines 2. Jahrganges und auf geistig damit tief in die wirtschaftlichen sozialen Probleme unserer Tage hinein. Der Inhalt dieser Frage hängt die Zukunft des neuen deutschen Volkes ab, und Oberregierungsrat Galtendorf, der Verfasser des Buches, führt alle Beziehungen zur Lösung des Gebietsproblems zusammen und gibt ein anschauliches Bild von der Lebensbedeutung des neuen Volkes. Auch sonst nimmt sich das Werk mit den lebenswichtigen Dingen der deutschen Menschheit und bietet vor allem in der Abteilung „Wissen und Bildung“ und in „Auf der Worte“ wichtige Aufsätze zu den entscheidenden Fragen des deutschen Volkes. Im übrigen ist das Heft wieder reich an Bildnissen. So wird vor allem der einleitende Aufsatz „Wilmhelm Reich in unbekanntem Briefen und Gedanken“ vom Herausgeber des vielen Millionen der Bevölkerung des großen Meeres zu seinen 100. Geburtstag sehr viel Freude machen, zumal er außer mit Erinnerungen auch noch mit zwei bisher unbekanntem farbigen Bildnissen, darunter einem sehr gerühmten Selbstbildnis, schmückt ist. Ein großer Aufsatz mit dem Titel befaßt sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung und gibt in diesem Zusammenhang ein wertvolles Kultur- und religionsgeschichtliches Material. Die bildlichen Darstellungen, zahlreiche einfarbige Bilder und die in diesem Heft beginnende Roman von Heinrich Krumm, „Das bunte Leben“, machen die Zeitschrift wieder zu einem ersten, geliebten deutschen Familienblatt.

Schulbuchverträge werden durch die in Aussicht stehende Reform der Schulorganisation in ihrer Wichtigkeit noch mehr gefördert. Dieser gegenwärtige unzureichende Bestand, wie sie durch die dem öffentlichen ungenügende Beschaffung des Buches und die teilweise abweichende Beschaffung der unteren Stufen erhalten wurde, befindet sich längerer Zeit in den nächsten Jahren der „Wirtschaftlichen Kurzeifer“. Weitere aktuelle Bücher betreffen über das Schulwesen, über die neue Beschaffung der Bücher, über die neue Schulorganisation, über die neuen Bücher und Steuerfragen geben die B.R. erschöpfend und zuverlässig Auskunft. 45.000 farbige farbige Karte und Beilage lassen sich durch die B.R. beraten. Ein Preis für die B.R. dieser Zeitschrift. Interessenten können sich unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift direkt an den Buchverlag Vorchheim-Verlag, den Verlag der Kurzeifer, Charlottenburg 9.

Le Traducteur, eine Zeitschrift in Deutsch und Französisch, beide Sprachen rein und richtig nebeneinander gestellt, wird überall dort willkommen sein, wo Fortschritt schon vorhanden sind und weiter zu bringen, sich in diesem Werk mit dem Fortschritt des Fortschritts durch den Verlag des Traducteur in La Chapelle (Schweiz).

Sein Mündel

Originalroman von Hofe B e r n d

6. Fortsetzung. Stadend erberst. Und so konnte Bert bald seine Heile mit Meta nach Dornfels antreten. Ihre Koffer und Kisten waren schon dorthin abgeholt, und sie nahm nur einen kleinen Koffer als Handgepäck mit.

Auf Dornfels' ankommen, war Meta von dem Verwalter Meims und seiner Familie freundlich und herzlich aufgenommen worden. Bert stellte sie als ein Mündel vor und bat den Verwalter, sie unter seiner väterlichen Schutz zu nehmen. Daß Meta im Schlaf wohnen sollte, bestimmte er. Die Zimmer, in denen sie wohnen sollte, durfte sie sich selbst ausdauern und sie wählte mit glänzenden Augen die Loggiazimmer in dem großen Haupttrakt des Schlosses, die sehr günstig und ein wenig isoliert lagen. Die Mahlzettel sollte Meta mit Verwalter zusammen im Verwalterhaus einnehmen. Mit dem Fahrer und dem Fahrer und seiner Frau, denen er Meta vorstellte, verabschiedete Bert auch gleich und man war gern bereit, Meta die nötigen Ecken zu geben. Bert hatte auch verprochen, vor seiner Abreise seine ganze Bibliothek nach Dornfels zu senden, dann würde es Meta auch nicht an geeigneter beschreiben und löblicherer Schritte fehlen.

Bert war in sehr gehobener Stimmung, weil sich alles so gut ordnen ließ und weil er die übernommene Pflicht gegen Meta ohne große Schwierigkeiten erfüllen konnte. Er hatte auch vorzögeln, das von Wally Horvat ihrer Tochter hinterlassene kleine Hospital flüssig gemacht und den Verwalter gebeten, für diese Summe, um sie werblich anzulegen, sich anzuhängen. Es waren große Stallungen in Dornfels, die nicht ganz ausgenutzt wurden, und es eignete sich ein kleines, zur Zeit unbenutztes Stallgebäude sehr gut, um das für Meta gekaufte Vieh unterzubringen. Bert legte dem Verwalter recht ans Herz, diese kleine Bleichst

für Metas Bedienung besonders zu betreiben und ihr eine besondere Sorgfalt angedeihen zu lassen, damit Meta keinen Schaden erleide. Er beipflichtete das alles mit dem Verwalter, legte ihm gewissermaßen zu Metas Vermögensverwalter ein und empfahl Meta seinen Schutz.

Stich bestimmte er, daß Meta während seiner Abwesenheit ganz wie eine Verwandte von ihm gehalten werden solle.

Stimmte Meta alle seine Forderungen für sich ergeben lassen. Sie mußte nun schon, daß man ihm nicht mit Dornfelsbeziehungen kommen durfte. Ihre ihr Augen sprachen von ihrer Dankbarkeit — und sie waren sehr sprechend, diese grauen, dunkelumfalten Mädchen.

Als Bert nach einigen Tagen sich von ihr verabschiedete, ging ihr Gefühl mit ihr durch. Er neigte sich herab und preßte ihre Lippen auf seine Hand.

„Ich danke Ihnen — Oh, ich danke Ihnen.“

Ergründen sog er seine Hand zurück und strich gutmütig über ihr schönes Haar.

„Nicht danken, Meta — wenn Sie glauben, mir Dank schuldig zu sein, dann fühlen Sie sich wohl in Dornfels — ich — sehen Sie, was wenn nach dem Bedenken im Schlaf während meiner Abwesenheit. Verwalter haben dazu wenig Zeit. Dadurch müssen Sie mir sehr, und ich erpante eine Schloßverwalter.“

Damit wollte er ihr nur das Gefühl der Danksagung ergehen lassen. Aber Meta bezogte seine Worte mehr als er beabsichtigt hatte, denn den festen Entschluß, alles zu tun, was in ihren Kräften stand, um das Schloß in Ordnung zu halten, ja, es zu vererben.

Ihre Dankbarkeit für ihn konnte keine Grenzen, und o, wie mußte sie an jenem Tage nach ihm lauten, daß er ein Testament gemacht hatte, das sie zu seiner Erbin ernannte, falls er nicht vorher aus Dornfels heimkehren würde. Da er ganz allein im Leben fand, mußte er niemandem, dem er sein Erb lieber hinterlassen konnte, als der Tochter der von ihm so sehr geliebten Frau.

So gläubte er seine schlichten Meta Horvat gegenüber nach bestem Ermessen erfüllt zu haben, und das gab ihm

das Gefühl großer Zurückenheit. Meta war ihm in den wenigen Tagen ihres Zusammenlebens sehr lieb geworden, trotzdem sie kein bedeutendes Weibchen hatte. Er brachte ihr eine Zuneigung entgegen, wie etwa ein großer Bruder seiner kleinen Schwester.

Dann war er abgereist, und er ahnte nicht, daß Meta mit weinenden Augen hinter ihm herab und sich, als er verabschiedet war, auf den Boden warf und in ein trampfahres Schluchzen ausbrach. In ihrem jungen Herzen lebte von ersten Augenblick, da sie Bert gesehen hatte, für ihn eine tiefeninnere Verehrung und Zuneigung, ein inniges, gläubiges Vertrauen.

Bert war nach Leipzig zurückgekehrt und hatte seine letzten Vorbereitungen zu seiner Heile nach Dornfels getroffen. Einige Wochen später war er mit Professor Solms abgedrohen. So seiner Abreise hatte er noch einen herzlichen Abschied von Meta gegeben, der sie auf alle Fälle über ihre Zukunft beruhigen sollte.

Und nun waren drei Jahre seit seinem Scheiden vergangen. Jahre voll erhabener Arbeit, voll Mühen und Gefahren. Er war in diesen drei Jahren um das Doppelte gereicht. Über reiche Arbeit hatte er von dieser Heile durch Dornfels mit bekommen, und er hatte sich mit Professor Solms darüber geeinigt, welchen Teil der Heile er und welchen der Professor in dem geplanten Werk behandeln sollten. Während der Heile schickte er schon immer ein wenig das Material und die durchgeführte verbriefliche Papiere war ihm dabei ein halbes Dutzend Briefe und Bild in die Hände gegeben.

Und während er auf das Bild der schönen Frau hinielerte, kam es ihm wiederum zum Bewußtsein, daß ihre Tochter ja in Dornfels lebte und auf seine Wiederkehr wartete. Etwas wie Freude regte sich dabei in seinem Herzen, er hatte das Gefühl, daß die Heile Heile für seine Heimkehr und daß er nicht ganz allein auf Dornfels sein würde. Sie konnte so nett und verständlich plaudern. Er hatte zu wissen, wenn es anging, Nachsicht nach Dornfels gegeben und auch ob und zu Fuß von zu Hause erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Nebrer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wochentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Westmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 51

Donnerstag, den 28. April 1932.

45. Jahrgang

Der Beschluß des Preussenkabinetts

Landtagsberatung zum 24. Mai. — Erst dann Rücktritt des Kabinetts Braun.

Nach dem Beschluß des preussischen Kabinetts ist die Entscheidung darüber, was in Preußen werden soll, doch früher zu erörtern, als man ursprünglich annehmen konnte. Der Amliche Preussische Pressedienst teilt hierüber folgendes mit:

Das preussische Staatsministerium hat auf Grund des Artikels 17 der preussischen Verfassung beschlossen, den neuen Landtag zum 24. Mai d. S. einzuberufen und ihn als verfassungsmäßige Folge aus dem Antritt der Wahl seinen Rücktritt in keine Gesamtheit mitzuteilen. Wie zur Vermeidung des Ministerpräsidenten und der Übernahme der Geschäfte durch eine neue Regierung ist das Staatsministerium auf Grund des Artikels 59 der Verfassung, verpflichtet, im Amte zu bleiben.

Die Gründe für die Entschlüsse der preussischen Staatsregierung werden amlich wie folgt auseinandergesetzt:

„Eine frühere Einberufung des Landtages als zum 24. Mai ist abgelehnt worden, daß die Beisitzungsperiode des alten Landtages noch bis zum 20. Mai läuft, aus technischen Gründen unmöglich. Auch eine Aufschub des jetzigen Landtages könnte den Termin nicht verschieben, denn der Landtag kann nicht eher zusammentreten, bis ein den Bestimmungen des Landeswahlgesetzes entsprechendes amliches Wahlergebnis zusammen mit den Amlichen Beschlüssen der einzelnen gewählten Abgeordneten vorliegt.“

Gemäß Paragraphen 35 des Landeswahlgesetzes vergrößert sich die Feststellung des endgültigen Ergebnisses deshalb, weil die Erklärung der einzelnen Parteien abgelehnt werden muß, welche ihrer Kandidaten der Landesliste zum Abgeordneten vorgeschlagen werden, denn während früher die Abgeordneten der Landesliste automatisch aufrücken, wenn ihre Vorgänger ihre Kreiswahlvorschlüge angenommen hatten, ist jetzt unter Ausberückichtigung der Reihenfolge

die Bestimmung der Abgeordneten aus der Landesliste den Entschlüssen der Parteien vorbehalten.“

Der Landeswahlleiter muß deshalb erst eine endgültige Entscheidung der Parteien abwarten, ehe er an die einzelnen Abgeordneten mit der Frage herantritt, ob sie die Wahl auf der Landesliste annehmen. Endlich kann der Landtag weder unmittelbar vor noch mittelbar nach Pfingsten, das auf den 15. und 16. Mai fällt, einberufen werden.

Der Standpunkt des Preussenkabinetts

An Kreisen der gegenwärtigen preussischen Staatsregierung beurteilt man im übrigen die neue Lage so, daß sich im neuen Landtag höchstwahrscheinlich keine arbeitsfähige Mehrheit finden werde. Sollte aber keine Mehrheitskoalition und demzufolge auch nicht eine Mehrheit für einen neuen Ministerpräsidenten gefunden werden, so würde das Kabinet Braun, das vorher dem neuen Landtagspräsidenten seinen Rücktritt erklärt haben würde, als geschäftsführendes Ministerium im Amte bleiben. Eine Koalitionsbereitschaft des Zentrums mit den Nationalsozialisten bezweifelt man mit dem Hinweis auf dessen „Ein geschäftsführendes Ministerium auch in Preußen würde, so meint man, durchaus nichts Neues darstellen, da Bayern und Sachsen und seit dem vorigen Jahre auch Hessen gleichfalls durch geschäftsführende Ministerien verwalten worden seien bzw. verwalten werden. Gehehe von irgendeiner Bedeutung würden allerdings vermutlich im Landtag feierlicher Mehrheit finden.“

„Die NSDAP. ist bereit“

An der Öffentlichkeit wird natürlich die Frage der Regierungsbildung in Preußen ausgiebig erörtert. Eine wirkliche Regierungsmöglichkeit wäre nur für eine Rechtsregierung einschließend des Zentrums vorhanden. Ob eine derartige Koalition vom Zentrum bis zu den Nationalsozialisten zustande kommen wird, wird sich in den nächsten Wochen zeigen. Nach parlamentarischen Brauch hat die größte Fraktion das Recht auf die Führung, wenn sie sich eine Mehrheit schaffen kann. Die Initiative liegt also zunächst bei den Nationalsozialisten. Die Haltung der NSDAP. wird durch folgende Erklärung ihres Fraktionsführers im Landtag, des Abgeordneten Sauer, präzisiert:

„Wir sind bereit, in Preußen die Regierung zu übernehmen und mit jedem Zusammenarbeiten, das ein nationales, ein sozialistisches Geschichtsbildnis erfüllt und von keimigen Geist verzelebten Preußen will. Wir wollen niemandem zuzurückbleiben, mit uns zusammen mit den Aufgaben des Staates heranzugehen. Wie beabsichtigen wir uns auf Grund des Art. 2 der preussischen Verfassung, monach Träger der Staatsgewalt die Gesamtheit des Volkes ist, die Führung bei dieser Aufgabe. Von der bisherigen Regierung verlangen wir, daß sie sich dem Urteil des Volkes beugt und sofort ihren Platz räumt.“

Wolff Hiltner selbst hat anlässlich der Wahlen eine Dantungsbildung an seine Parteimitglieder erlassen, in der es heißt: „Unsere Aufgabe ist es nun, keine Stunde zu rufen, sondern den Kampf für die Erhebung und Befreiung

Deutschlands sofort wiederaufzunehmen und weiterzuführen.“

Was macht das Zentrum?

Ueber die Haltung des Zentrums, das die Schlüsselrolle bei der Regierungsbildung hat, liegen mehrere parteiisichtige Erklärungen vor. So erklärt der Generalsekretär der Zentrumspartei, Abgeordneter Dr. Bodel: „Der grundsätzliche Standpunkt des Zentrums ist bekannt: Es ist bemüht, die verfassungsmäßige Ordnung zu sichern. Es wird bei den anderen Parteien liegen zu überlegen, was sie tun wollen, ob sie weiter agieren oder sich in der Front der feindlichen Arbeit einordnen wollen.“ Und in einer Erklärung des Vorstandes der preussischen Zentrumspartei wird von der Zentrumspartei gesagt:

„Sie ist bereit, mit allen Parteien zusammenzuarbeiten, die auf der Grundlage der Verfassung dem Wohle des gesamten Volkes zu dienen entschlossen sind. Sie tritt in voller Uebereinstimmung mit der Reichspartei für eine Politik ein, die dem deutschen Volk mehr und freier Freiheit, Zufriedenstellung und Befreiung schafft und sichert. Die Zentrumspartei wird sich auch fernerhin an allen Bestrebungen beteiligen, die Staat und Verwaltung einer einseitigen Parteiherrschaft ausliefern wollen und amil Ruhe und Ordnung und eine förderliche Reichspolitik gewährleisten.“

Reichsregierung und Länderwahlen

An Kreisen der Reichsregierung hält man sich mit dem Urteil über das Wahlergebnis in Preußen und in den übrigen Ländern, in denen die Landtage neu gewählt wurden, zurückhaltend zurück. Es wird, so erklärt man, Sache der neuen Fraktionen selbst sein, ob sie gelungene Mehrheiten für die Landesregierungen zustande bringen werden oder nicht. Soweit die bisherigen Koalitionen in Frage kommen — ein unter Ausschluss der Nationalsozialisten und der SPD. wären allerdings Mehrheitsbildungen irgendwelcher Art weder in Preußen noch in Bayern noch in Württemberg zu erkennen. Die Verhältnisse liegen dort heute so wie nach den letzten Landeswahlen in Hessen. In unrichtigen Kreisen vorzueinander ist schon ein Wandel der Verhältnisse in den genannten großen Ländern nunmehr ziemlich übereinstimmend und, und daß es Sache der sogenannten nationalen Opposition ist, sich nunmehr positiv auf die Möglichkeit von Koalitionen mit dem Zentrum beim der Bayerischen Volkspartei einzustellen, da nur solche Koalitionen, wenn überhaupt, auf längere Zeit tragfähige Mehrheiten verdrängen könnten. Am anderen Ende würde der Zustand eintreten, daß in keinem größeren Lande eine verfassungsmäßige vorgelegene Mehrheitsregierung zustande käme, die Landesparlamente sich selbst ausschalteten und auch der Reichstag auf absehbarer Zeit keine parlamentarische Regierungsmöglichkeit zustande bringen würde. Neuwahlen im Reich würden in diesem Augenblick, an dem nunmehrigen Stand der Landesparlamente gemessen, wahrscheinlich keine anderen Verhältnisse schaffen.“

Wahlen in Oesterreich

Gleichzeitig mit den deutschen Länderwahlen haben in drei österreichischen Bundesländern Wien, Niederösterreich und Salzburg Landtagswahlen stattgefunden. Den Sozialdemokraten fiel in Wien ein Mandat an der Bundratsversammlung. In Niederösterreich, wo die Christlich-Sozialen die Mehrheit innehaben, haben sie sie verloren. Bei den Gemeinderatswahlen in Kärnten und in Steiermark erlitten die Sozialdemokraten fast durchweg Verluste, zum kleineren Teil an die Kommunisten, zum meißten größeren aber an die Nationalsozialisten. Besonders in Obersteiermark sind die Verluste der Sozialdemokraten groß. Wie von anderer Seite gemeldet wird, gewinnen die Nationalsozialisten in Kärnten rund 300 Gemeinderatsmandate.

Das Ergebnis in Preußen

Die Eileneverteilung der Mandate zum Preussischen Landtag. Berlin, 26. April.

Nach den Feststellungen des preussischen Landeswahlleiters sind 22 069 849 gültige Stimmen abgegeben worden. Die Wahlbeteiligung beträgt 81 Prozent. Die Gesamtzahl der Abgeordneten im neuen Landtag beträgt 422. Von diesen sind in den Wahlkreisen direkt gewählt: 350; durch Verbindungen in den Wahlkreiserwänden: 31. Die Zahl der nach der Landeswahlliste gewählten Abgeordneten beträgt 41.

Am einzelnen ergibt sich folgende Uebersicht über die Zahl und Wahlart der Mandate:

1. Sozialdemokraten: direkt gewählt 82, in Wahlkreiserwänden 6, Landesliste 5, zusammen 93; 2. Deutschnationale: 19, 4, 8 = 31; 3. Zentrum: 55, 7, 5 = 67; 4. Kommunisten: 45, 7, 5 = 57; 5. Deutscher Volkspartei: 0, 4, 3 = 7; 6. Deutscher Staatspartei: 0, 1, 1 = 2; 7. Nationalsozialisten: 149, 0, 13 = 162; 8. Deutschnationale Partei: 0, 1, 0 = 1; 9. Christlich-Sozialer Volksdienst: 0, 1, 1 = 2.

Alle übrigen Parteien — darunter die Wirtschaftspartei und das Landvolk — haben weder in einem Wahlkreis noch in einem Wahlkreiserwand die erforderliche Stimmenzahl erreicht.

Noch keine Verhandlungen

Das Zentrum und die künftigen Koalitionsgefährde. — Initiative der Nationalsozialisten verlangt.

Wie von Zentrumsseite verlautet, ist vorläufig nicht damit zu rechnen, daß irgendwelche parteiisichtigen Verhandlungen zwischen der preussischen Zentrumspartei und den Nationalsozialisten beginnen werden. Auch die Meinung über eine unerwünschte Fühlungnahme zwischen Angehörigen der Zentrumspartei und Nationalsozialisten wird als unrichtig bezeichnet.

An Zentrumskreisen ist man der Ansicht, daß vor der Rückkehr des Reichstages als erstes aus dem überparteiischen Verhandlungen aufgenommen werden können. Erst nach einer eingehenden Aussprache der maßgeblichen Zentrumsführer mit dem Reichsfinanzier werde sich klären, was für eine Haltung die Partei künftig einnehmen werde. Hierbei wird jedoch betont, daß die letzte Entscheidung selbstverständlich bei der Zentrumspartei des neuen Preussischen Landtages — nach dessen Zulassung — liegen werde.

Was die Zentrumspartei dann beschließen werde, steht dahin. Auch legt man Wert auf die Feststellung, daß nach Ansicht des Zentrums die Initiative zu irgendwelchen Verhandlungen von nationalsozialistischer Seite ausgehen muß. Es genüge nicht, wenn von nationalsozialistischer Seite erklärt werde, daß man zu Verhandlungen bereit sei.

Ueber die Aussichten etwaiger Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum läßt sich nichts sagen. Das Zentrum habe bereits erklärt, daß es mit jeder Partei zusammenarbeiten wolle, die sich auf den Boden der Verfassung stelle. Am übrigen ist man dem Zentrum der Ansicht, daß selbstverständlich bei allen Entschlüssen in Preußen weitgehend Rücksicht auf die Verhältnisse im Reich zu nehmen sein werde. Wenn der für Mai geplante Parteitag des Zentrums zusammentreten wird, ist nach allgemeiner Ansicht Verhandlungen darüber erst nach Abschluß der Besprechungen des Kongresses fallen.

Bayerischer Landtag Ende Mai

München, 27. April. Der bayerische Landeswahlleiter hat die Liste der Mitglieder des neu gewählten Bayerischen Landtages ausgearbeitet. Aus ihr ergibt sich, daß alle führenden Parlamentarier der Bayerischen Volkspartei — vor allem Ministerpräsident Dr. Heß — sowie der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten wiedergewählt sind. Dagegen hat der Bauernbund seinen langjährigen Fraktionsführer Siedle verloren. Neue Parteiführer sind das Verfassungswahlrecht werden, wenn das am Ende Mai, wird

Württemberg, 27. April. Die Wahlkreise des bayerischen Landtages sind gegeben. Die Bauernbund, 30 Stimmen, von dem noch die drei weitere Fraktionen sind. Die Nationalsozialisten und 33 Stimmen, die mit 14 Stimmen rein bürgerliche Sozialdemokraten, zusammen 44 Stimmen.

Wahlkreise des bayerischen Landtages sind gegeben. Die Bauernbund, 30 Stimmen, von dem noch die drei weitere Fraktionen sind. Die Nationalsozialisten und 33 Stimmen, die mit 14 Stimmen rein bürgerliche Sozialdemokraten, zusammen 44 Stimmen.

Wahlkreise des bayerischen Landtages sind gegeben. Die Bauernbund, 30 Stimmen, von dem noch die drei weitere Fraktionen sind. Die Nationalsozialisten und 33 Stimmen, die mit 14 Stimmen rein bürgerliche Sozialdemokraten, zusammen 44 Stimmen.

Wahlkreise des bayerischen Landtages sind gegeben. Die Bauernbund, 30 Stimmen, von dem noch die drei weitere Fraktionen sind. Die Nationalsozialisten und 33 Stimmen, die mit 14 Stimmen rein bürgerliche Sozialdemokraten, zusammen 44 Stimmen.

Wahlkreise des bayerischen Landtages sind gegeben. Die Bauernbund, 30 Stimmen, von dem noch die drei weitere Fraktionen sind. Die Nationalsozialisten und 33 Stimmen, die mit 14 Stimmen rein bürgerliche Sozialdemokraten, zusammen 44 Stimmen.

Wahlkreise des bayerischen Landtages sind gegeben. Die Bauernbund, 30 Stimmen, von dem noch die drei weitere Fraktionen sind. Die Nationalsozialisten und 33 Stimmen, die mit 14 Stimmen rein bürgerliche Sozialdemokraten, zusammen 44 Stimmen.

Die Staatspartei ist im neuen Preußenhaus durch den jetzigen Handelsminister Dr. Schreiber und den Oberbürgermeister vertreten. Der sozialdemokratischen Fraktion gehören an der jetzige Ministerpräsident Braun, die Staatsminister Seering, Grzeszinski und Grimme, der letzte Präsident des alten Landtages, Wittmann, Höring, Seilmann, Reimer und Brandes.

Dem Zentrum gehören die bisherigen Staatsminister Schmidt, Bräuer und Steger zurück. Neu in den Landtag tritt der Führer der katolischen Jugend in Berlin, Hugo Wolf. Gewählt wurden ferner Dr. Kaufner, Otto, Dr. Simmerborn, Frau Wronka.

Von den Nationalsozialisten tritt jetzt der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels neu in den Landtag ein, ebenso der Führer der freigelegten Berliner SA., Graf Helfferich, Weis